Ritter Caspar von Hertenstein.

Einer der bedeutendsten Luzerner des 15. Jahrhunderts war unstreitig Caspar von Hertenstein; denn neben seiner militärischen Laufbahn in den Zeiten, wo der Kriegsruhm der Eidgenossen den Höhepunkt erreichte, ging eine ebenso erfolgreiche diplomatische Carrière. Aber gerade die letztere brachte Hertenstein in zahlreiche Conflicte, so dass dieser hochgestellte Diplomat, ein Haupt des Städtebundes, zu den bestgehasstesten Männern in der Schweiz gehörte. Leider müssen wir gestehen, dass dieser Hass nicht bloss in einem Gegensatze zwischen Demokratie und Aristokratie wurzelte, sondern zum Theil aus finanziellen Operationen Hertenstein's keimte, die wir nicht beschönigen können.

Schon 1430 Mitglied des Grossen Rathes, nach dem Tode seines Vaters (1454) Kleinrath, 1459 Vogt von Kriens und Eigenthal, 1463—1465 Landvogt von Münster, seit 1464 oftmals Richter, begann Junker Caspar von Hertenstein um das Jahr 1464 in bedeutsamer Weise hervorzutreten. Wie es scheint, war Hertenstein in früher Jugend an einen italienischen Fürstenhof, wahrscheinlich an jenen von Savoyen, gekommen, um mit allgemeiner Bildung sich die Kenntniss fremder Sprachen anzueignen, die ihm später bei verschiedenen Gesandtschaften nach Mailand und Paris sehr zu Statten kam. Als der junge Herzog von Savoyen im November 1463 nach Luzern kam, wo man zu der desshalb veranstalteten Festlichkeit selbst Pfeifer aus Uri kommen liess, begleitete ihn Junker Casper von Hertenstein nach Bern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus einem Schreiben, das der klassisch gebildete Chorherr und Diplomat Konrad Schoch von Luzern an die Herzogin Bona von Mailand richtete, geht hervor, dass Junker Caspars Gemahlin in ihrer Jugend am Hofe des Herzogs von Savoyen gelebt hatte.[1]) Diese, Loysa de Chiffron, gehörte dem bekannten savoyischen Geschlechte der Chiffron de Vachière an, aus welchem einer im Feldzuge gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund 1476 ein so trauriges Ende fand. Durch diese Gemahlin war Hertenstein mit den einflussreichen Herren von Silinen in Luzern verwandt und wurde durch die Brüder Jost und Albin von Silinen, Söhne Christophs und der Vilette de Chiffron, für die französische Partei gewonnen.

Die erste bedeutsamere Action Junker Caspars von Hertenstein, der 1458 beim projectirten Feldzuge gegen Strassburg unter die Waffen gerufen wurde, bildet seine Theilnahme an der Vermittlung des Streites, welcher sich zwischen dem Stifte Münster und der Pfarrgemeinde Sarnen wegen des Collaturrechtes von Sarnen erhoben hatte (1464).

Von 1464 bis 1485 war Junker Caspar von Hertenstein sozusagen der ständige Vertreter Luzerns an allen wichtigeren Tagsatzungen der Eidgenossenschaft.

Im Waldshuterkriege (1468) muss Hertenstein mitgefochten haben. Darauf wurde er vom Rathe von Luzern unter die Gesandten gewählt, welche den Frieden mit dem Hause Oesterreich zu vermitteln hatten. Nach ihrer Instruction sollten die Rathsherren Heinrich von Hunwyl und Caspar von Hertenstein zunächst nur die Vorschläge anhören.[2]) Als am 27. August 1468 der Friedensvertrag unterzeichnet wurde, weilte Hertenstein wieder in Luzern. Der Entwurf des Vertrages enthielt unter anderm die Bestimmung, wenn der Herzog von Oesterreich bis St. Johannestag

---

[1]) Schreiben von 1480, 1. October: nobilis domina Loysa de Hertenstein, uxor et consors Magnifici domini Casparis de Hertenstein, militis et sculteti Lucernensis, que quondam famula fuit Illustrissimæ Domine Ducissæ Sabaudie, Genetricis vestre. *E. Motta:* Documenti e Regesti Svizzeri del 1478, Bellinzona 1883, p. 56.

[2]) Brief der zürcherischen Gesandten vom 17. August 1468.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1469 nicht 10,000 rh. Gulden an die Eidgenossen zahle, sollen die Stadt Waldshut und die Gemeinden des Waldes den Eidgenossen Gehorsam schwören. In der Ausfertigung des Friedensvertrages wurden aber in Folge einer in Klingnau später getroffenen Verabredung die Worte «Stadt Waldshut» ausgelassen.

Im November darauf ging Hertenstein als Gesandter der Eidgenossen über den Gotthard. Er sollte dem Herzog von Mailand zur Verehelichung mit der Prinzessin von Savoyen Glück wünschen, im Namen des Standes Uri Beschwerde führen über Verletzung des 1467 zwischen den eidgenössischen Orten und dem Herzog von Mailand abgeschlossenen Capitulates, und dem Herzog den Verlauf des Krieges zwischen den Eidgenossen und dem Herzog von Oesterreich wegen Pilgrims von Heudorf darstellen.

Im December 1468 zu Hause angekommen, wurde Hertenstein zum Schultheissen gewählt. Er wechselte in der Folge mit Hans Ritzi, Heinrich von Hunwyl, Heinrich Hasfurter, Peter Rust, Hans Feer, Peter von Meggen und Ludwig Seiler in dieser Würde ab, indem er noch 1475, 1482 und 1484 den Schultheissenstuhl bestieg.

Allein angenehme Tage waren dem neugewählten Schultheissen nicht beschieden. Die Volkspartei trat schon gleich im ersten Jahre von Hertenstein's Amtsdauer gegen das Haupt der Stadt mit unerhörten Beschuldigungen auf.

Es wurde das Gerücht in Luzern verbreitet, die Waldshuter-Richtung laute ganz anders, als man der Gemeinde vorgegeben habe; durch diese Aenderung seien namentlich die Interessen der Stadt Schaffhausen preisgegeben worden. Andreas Neiger, Hans Russ, Hans und Ulrich Schiffmann erklärten, sie halten jene, welche zum Abschluss dieses Friedensvertrages geholfen, für Schelmen.

Schultheiss Hertenstein und Hans Ritzi versicherten, sie haben nur dem Anfang, nicht dem Schlusse der Unterhandlungen beigewohnt; die Aenderung des Vertrages sei in Klingnau vorgenommen worden. Hunwyl bemerkte, er sei anfangs wenig dabei gewesen, erst später häufiger, niemals aber allein, sondern gemeinsam mit Schultheiss Hasfurter. Die Aenderung des Friedensvertrages sei nicht durch einzelne Boten des Standes Luzern, sondern durch die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Majorität der eidgenössischen Gesandten vorgenommen worden. Alle Vertreter des Standes Luzern an diesem Friedensvertrage betheuerten zugleich, sie seien immer der Meinung gewesen, Wald und Waldshut sei eines, und eines soll für das andere gehen. Von einer besondern Vereinbarung über die Stellung der Stadt Waldshut haben sie nichts gewusst. Sie haben auch der Beglaubigung gelebt, die Stadt Schaffhausen sei selbstverständlich, weil im Bunde mit den Eidgenossen stehend, im Frieden inbegriffen. Am Montag nach Nikolaustag 1469 wurden die vier Schultheissen von Rath und Hundert in ihrer Ehre gewahrt, die Kläger aber ermahnt, mit freveln Reden innezuhalten.[1])

Während Junker Caspar von Hertenstein überall für Erhaltung des Friedens zu wirken suchte — er befand sich z. B. am 6. Mai 1470 unter den eidgenössischen Boten, die mit Bischof Johann von Basel zwischen Ritter Hans Bernard von Wild-Eptingen und der Stadt Solothurn einen Friedensvertrag abschlossen[2]) — verdüsterten sich die allgemeinen Zeitverhältnisse mehr und mehr. König Ludwig XI. von Frankreich wusste durch Jost von Silinen, Propst zu Münster, und Schultheiss Nikolaus von Diessbach von Bern die Eidgenossen zum Kriege gegen Herzog Karl von Burgund zu bestimmen, dessen Landvogt Peter von Hagenbach die eidgenössischen Interessen, namentlich durch Bedrängung der mit Bern, Solothurn und Basel verbündeten Stadt Mülhausen, so oft und schwer verletzt hatte.

In Luzern standen sich die französische und burgundische Partei lange schroff gegenüber.

Das Haupt der burgundischen Partei war Schultheiss Heinrich von Hunwyl, der von den Urkantonen kräftig unterstützt war. Die französische Partei errang aber, geführt von Hertenstein, Albin von Silinen, Heinrich Hasfurter, Johann Feer, Melchior Russ, Peter

---

[1]) Rathsprotokoll V, A, 214 b, 215 b.

[2]) *Boos:* Urkundenbuch von Baselland. 1472 dagegen liess er sich von der Pflicht dispensiren, den Gerichtsverhandlungen zwischen Caspar Zellger und Klaus von Zuben von Unterwalden beiwohnen zu müssen. Rathsprotokoll V, A, 344 b.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tamman, Ludwig Seiler, Krepsinger und Johann Haas die Oberhand.

Emsig wirkte Hertenstein (Februar bis Mai 1474) als Gesandter des Standes Luzern zum Abschluss des Bundes zwischen der Schweiz und den Reichsstädten im Elsass, der sogenannten Niedern Vereinigung, als der Krieg gegen den Herzog von Burgund beschlossen war, wie zum Abschlusse der ewigen Richtung mit Oesterreich. Allein dreimal wurde von der Gemeinde in Luzern der Beschluss betreffend den Beitritt zur Niedern Vereinigung und zur Beschirmung der österreichischen Waldstätte am Rhein angefochten. Endlich wurde am Mittwoch nach Reminiscere (9. März) 1474 von den beiden Räthen beschlossen, diejenigen zu strafen, die in Unterwalden oder sonst wo Hilfe gegen diesen Rathsbeschluss suchen wollten. Als Schultheiss Heinrich von Hunwyl in Trübsinn verfiel, da war die burgundische Partei ihres Hauptes beraubt und Luzern stellte sich fortan zu den eifrigsten und consequentesten Parteigängern Frankreichs.

Dieser Anschluss an die französische Partei bildete nicht bloss einen Wendepunkt in der Geschichte der Hertenstein und der Stadt Luzern, sondern auch in der gesammten Eidgenossenschaft. Denn damit wurde nicht nur der einleitende Schritt zur Zertrümmerung einer bisanhin den Eidgenossen meist freundlich gesinnten Mittelpartei eröffnet, sondern auch der Grund zur künftigen Grösse Frankreichs gelegt. Die Verhältnisse Burgunds einerseits und die Stellung zu Oesterreich andrerseits aber liessen diese Begünstigung Frankreichs damals als eine rettende That der schweizerischen Diplomatie erscheinen. Denn der despotische Herzog von Burgund, der ein Königreich Neu-Burgund mit Hülfe des Kaisers begründen und die Reichsstädte im Elsass demselben einverleiben wollte, hatte nur eine Tochter. Schon war der Plan verabredet, dass Maria von Burgund sich mit Erzherzog Maximilian von Oesterreich verehelichen sollte. Beim Tode Herzog Karls von Burgund musste also Burgund an Oesterreich fallen. Damit war natürlich die Selbständigkeit der Schweiz bedroht. — In einem starken Königreiche Frankreich dagegen erblickten die Eidgenossen jener Tage einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bundesgenossen gegen das nach der Hegemonie in Deutschland strebende Haus Oesterreich. Sie glaubten im französischen König einen Kampfgenossen bei einem allfälligen auf die Vernichtung der Schweiz gerichteten Reichskriege zu finden und durch ihr Vorgehen gegen den übermächtigen Landvogt des Herzogs von Burgund vorerst die Freiheit und Selbständigkeit der mit ihnen verbündeten elsässischen Reichsstädte retten zu können.

Diese letztere Erwartung ging auch vollständig in Erfüllung. Durch eigenthümliche Wendungen der Politik schloss sich jetzt auch durch französischen Einfluss der Herzog von Oesterreich den Eidgenossen an, so dass der französischgesinnte Hertenstein an der Seite jenes Fürsten, von dessen Ahnen seine Vorfahren ihre Lehen empfangen hatten, einen gemeinsamen Feind bekämpfte. [1])

Als die Städte der Niedern Vereinigung den Process gegen den burgundischen Landvogt Peter von Hagenbach eröffneten und gemeinsam über die Kriegsrüstungen gegen Burgund mit dem Herzog von Oesterreich sich beriethen, befand sich Hertenstein mit Peter Rust von Luzern als Gesandter in Basel. Er berichtete den 30. April 1474 über den freundlichen Empfang, der ihm von Seite des Herzogs bereitet worden war. [2]) Glücklich begann der Krieg, und der König von Frankreich liess es an Ermunterungen an seine lieben Bundesgenossen anfangs nicht fehlen. Hertenstein erhielt im April 1475 heimlich eine lebenslängliche Pension von 300 französischen Pfund (vielleicht 2400 Fr. unserer Währung).

Als im October 1474 die Luzerner unter Schultheiss Heinrich Hasfurter gegen Hericourt zu Felde zogen, machte Hertenstein mit der Zunft zum Affenwagen den Kriegszug mit.

[1]) Wie *Heinrich Keller* in seinem Drama «Karl der Kühne» Bürgermeister Waldmann, *Melchior Meyr* aber im gleichnamigen Stücke Scharnachthal zum Sprecher der Eidgenossen machte, so hat *J. E. Kopp* in seinem «Herzog Karl von Burgund» (Dramatische Gedichte, Luzern 1859, III. B.) Ritter Caspar von Hertenstein auftreten lassen, der erzählt, wie er am Hofe Herzog Philipps von Burgund gelebt und den Herzog Karl in der Kunst der Waffen unterrichtet und an den Hof von Frankreich begleitet hatte.

[2]) Später, als die Herzogin von Oesterreich in Baden zum Kurgebrauche eintraf, überreichte ihr Hertenstein, begleitet von Hans von Allikon, ein Geschenk des Rathes von Luzern. Umgeldbuch 1474, Sabato ante Leodegarii.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Herbste darauf unternahmen die Eidgenossen den Feldzug in die Waadt, auf dem sie auch die Stadt Genf mit Brandschatzung heimsuchten. Diese Stadt hatte mit Wort und That den Eidgenossen sich feindlich gezeigt. So hatten die Genfer, deren Streitlust schon Aeneas Silvius betont, den aus Frankreich heimkehrenden Nikolaus von Diessbach und den französischen Agenten Joss von Silinen, Propst von Münster, feindselig behandelt. Zur Sühne sollte die übermüthige Stadt 26,000 rh. Gulden terminweise den Eidgenossen bezahlen. Allein in Wirklichkeit wurden zunächst nur die Hauptleute durch Geschenke gewonnen, die Ansprachen von Privaten bezahlt und dann (October) in Kirchengeräthen und Baarschaft etwa 20,000 Gulden verabfolgt. Unter dem 21. Februar 1476 wurden Hertenstein und Silinen von dem Rathe von Luzern verhalten, das von der Stadt Genf empfangene Geld beim Rathe zu deponiren. Sie kamen diesem Beschlusse aber nicht nach und entfachten dadurch den Hass der Demokraten, wie wir später hören werden.

Inzwischen rückte der Herzog von Burgund heran, um die Schweiz zu bekriegen. Dem glänzenden Treffen bei Granson — den 3. März 1476 — wohnte Hertenstein unter dem Commando des Schultheissen Hasfurter bei. Aus der Burgunderbeute wurde ihm ein goldener Becher zu Theil, den er der Kirche zu Rysch schenkte. Dass er aber damals das Panner von Luzern getragen habe [1]), ist nicht wahrscheinlich.

Wie Herzog Karl von Burgund zur Schlacht bei Murten sich rüstete, wo er die bei Granson erlittene Niederlage rächen wollte, erhielt Junker Caspar von Hertenstein das Commando der eidgenössischen Nachhut [2]) und trug hier durch seine Umsicht zum Siege am Zehntausend-Rittertage 1476 wesentlich bei.

Die allzu kurzen gleichzeitigen Schlachtberichte melden uns von der Stellung der Nachhut leider nur wenig; der Berner Diebold Schilling beschränkt sich darauf, uns mitzutheilen, Hertenstein

---

[1]) *Stalder:* Fragmente über das Entlebuch, II, 282.

[2]) S. z. B. *E. v. Rodt:* Die Kriege Karls des Kühnen II, 266. *Ochsenbein:* Die Murtenschlacht, p. 154.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

habe zu Murten «vernünftiglich» gehandelt.[1]) Dieses inhaltsreiche Wort will vermuthlich sagen, Hertenstein habe sich, als er die Noth der Eidgenossen ersehen, auf die Feinde gestürzt, unbekümmert um die in seinem Rücken befindliche Armee des Grafen von Romont, die gegen Bern marschierte. Vielleicht auch wollte er Hertenstein's Verfahren billigen, der vor Beginn des Kampfes die Luzerner zum Streite durch das Versprechen ermunterte, der Staat werde für die Hinterlassenen der im Kampfe Fallenden sorgen.

Was die Chronisten versäumten, suchten die spätern Historiker[2]) und Dichter nachzuholen; so singt Jakob Kübler in seiner «Schlacht von Murten»:

«Den Beiden folgt die Nachhut des alten Hertenstein,
Wohl mocht' er jungen Kriegern ein rechter Führer sein;
Denn wenn Erfahrung lenket des Jünglings Löwenmuth,
Dann ist's der junge Löwe, der Schlachtenwunder thut . . .

Was ist's, das dort im Walde, der grün die Höh'n umkränzt,
Sich regt und vielfach leuchtend im Strahl der Sonne glänzt?
Es woget schnell und schneller, es strömt herab mit Macht,
Lässt Siegesjauchzen tönen und stürzt sich in die Schlacht.

Er ist's mit seinen Jungen, der alte Hertenstein,
Was Männerkraft errungen, das heimst der Jüngling ein.
Das mähet in den Feinden, als gält' es dürrem Gras,
Nur wurden alle Schochen vom rothen Regen nass!

---

[1]) Beschreibung d. Burgund. Kriege. Bern 1743, 337.

[2]) So z. B. der Freiburger Schultheiss Baron d'Alt: Histoire des Helvétiens. Fribourg 1750, V, 48—49: «Hertenstein voïant, que la victoire se déclaroit absolument pour les Suisses, quitta le combat de ce côté là pour aller avec ses troupes, filant le long de la hauteur, se mettre entre Avanche, et le champ de bataille, afin d'empêcher la retraite des Bourguignons. Ce mouvement d'un habile Général, fut la cause de la destruction de l'Armée de Charles; car ce qui ne se sauva pas avant, que d'avoir été coupé, fut enfermé entre les différens corps des Suisses. Un de dix mille ennemis, qui vouloit gagner les hauteurs pour se sauver du côté de Romont, fut rencontré par Hertenstein, qui le chassa dans les mains des autres Confédérés victorieux.» — Diese Nachricht adoptirten *J. v. Müller, Tillier, Wieland* und *Duclos:* Histoire de Louis XI., II, 224. Vgl. *E. v. Rodt* II, 272 u. 275, wo angenommen wird, ein Theil der Nachhut sei aus einem Seitenpfade in's Lager eingebrochen, während Hertenstein auf Pfauen zu marschirt sei, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. *Haller:* Schweizerschlachten p. 350, nimmt an, diese Bewegung sei schon voraus bestimmt worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur Eines erzählen fast alle Chronikschreiber der Schweiz fast ganz übereinstimmend:

Vor dem Beginn der Schlacht ertheilte Ritter Wilhelm Herter von Hertenegg dem Junker Caspar von Hertenstein, Albin von Silinen und Heinrich Hasfurter von Luzern den Ritterschlag.[1]) Aber nur Hertenstein nahm, zu Ehren seiner Vaterstadt, damals die Ritterschaft an, wie die luzernerischen Chronikschreiber Petermann Etterlin und Diebold Schilling erzählen.

Noch zeigt man in Luzern das Schlachtschwert Hertenstein's, auf dem von späterer Hand die Inschrift gravirt wurde:

Zu Gransen vnd Murten vff iedem plan
Tat ich bei Casparn von Hertenstein pstan. 1476.[2])

Nach ehrenvollem Empfange in Bern besuchte Hertenstein mit zahlreichen Collegen von Luzern — worunter Heinrich Hasfurter und Albin von Silinen — die grosse Tagsatzung in Freiburg, die fast einen Monat dauerte.[3])

Auf dem Tage in Freiburg (Juli bis August 1476) suchten die französischen Gesandten die eidgenössischen Orte zum dritten Feldzuge gegen Burgund zu bestimmen, während der König sowohl bezüglich der regelmässigen Auszahlung einer jährlichen Pension von 20,000 Fr. als hinsichtlich der Zahlung von 80,000 Fr. für den Krieg nicht die gewünschte verbindliche Zusage gab. Desshalb sollte eine eidgenössische Gesandtschaft direct mit dem Könige verhandeln. Diese sollte am 1. September von Bern über Genf und Lyon nach Plessis-lès-Tours gehen. Ehrenvoll wurden die Gesandten, worunter Ritter Caspar von Hertenstein, Heinrich Hasfurter und Albin von Silinen, empfangen. Viermal waren, wie der Basler Chronist Knebel von Valentin von Neuenstein vernahm, die Luzerner vom König zur Tafel geladen. Hertenstein sass rechts,[4])

[1]) *E. v. Rodt* II, 268.

[2]) Abbildung im verjüngten Massstabe im «Geschichtsfreund». Einsiedeln 1876, Tafel II, Band XXXI.

[3]) Basler Chroniken III, 466—468; Abschiede II, 602 f.; *Schilling's* Beschreibung; *Chmel:* Mon. Habsburg. I, 218 ff. Als Sold bezog «Hauptmann» Hertenstein für den Feldzug nach Murten $7^1/_2$ Gulden, für den Besuch des Tages in Freiburg $17^1/_2$ Gl.

[4]) *W. Vischer:* Basler Chroniken, 1887, III, 60.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Albin von Silinen links vom König. Selbst der tapfere Hasfurter von Luzern, der sonst nach andern Berichten aussah wie ein Kirchenbettler, hatte wahrscheinlich dermalen im besten Kleide sich an der Hoftafel eingefunden, da von seiner «ausserordentlichen Kleidung» sich sonst nirgends eine Erwähnung findet.

Die berühmte Gesandtschaft hatte nicht den gehofften Erfolg; statt 80,000 Franken zahlte König Ludwig XI. den Schweizern nur 32,500 Franken, d. h. den Sold für die vier Monate, welche der Feldzug gegen Karl von Burgund in Anspruch genommen hatte.

Wichtiger waren die vom Admiral von Frankreich vorgebrachten Anfragen, ob bei einer allfälligen Belagerung von Nancy durch den Herzog von Burgund die Schweizer dem mit ganzer Macht zu Felde ziehenden Könige von Frankreich 30,000 Mann zu Hilfe senden können? Und ob die Eidgenossen, auch wenn der Herzog von der Fortsetzung des Krieges abstehen sollte, 20 bis 25,000 Söldner zum Vernichtungskampfe gegen Burgund stellen könnten? Die Gesandten konnten so wichtige Fragen nicht beantworten, behielten sich aber vor, dieselben der Tagsatzung vorzulegen.

Drei Monate hatten die Gesandten in Frankreich und Savoyen zugebracht.

Der Feldzug gegen Herzog Karl von Burgund, von dem der Admiral von Frankreich gesprochen, kam eher zu Stande, als man erwartet hatte. Schon im December 1476 zogen die Eidgenossen zu Felde, um Herzog Reinhard von Lothringen wieder in sein Herzogthum einzusetzen. Anführer der Luzerner in diesem kurzen Feldzuge, der mit dem Tode Karls des Kühnen in der Schlacht bei Nancy (1477, 5. Januar) sein Ende erreichte, war Schultheiss Heinrich Hasfurter. Nach Versicherung eines lothringischen Historikers (Henry Lepage) hätten auch Caspar von Hertenstein und Albin von Silinen sich besonders während dieses Feldzuges ausgezeichnet.

«Kein Einzelner gewann den Preis,
Der letzte Mann im Heere
Steckt auf den Hut den Lorbeer-Reiss
Und theilt des Kampfes Ehre.»

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als die eidgenössischen Orte 1478 im Januar mit Erzherzog Maximilian von Oesterreich den Frieden für die Freigrafschaft Burgund schlossen, trat nur Luzern demselben nicht bei.

Während der Ruhm Hertenstein's im Auslande sich immer mehr verbreitete, so dass ihn König Matthias Corvinus von Ungarn beim Abschlusse eines Bündnisses mit den Eidgenossen durch ein Jahrgeld sich zu verpflichten suchte, begann in Luzern die Volksmissgunst gegen den Helden von Murten sich zu manifestiren. Dieses Misstrauen entsprang der keineswegs correcten Haltung Hertenstein's in der Behandlung der ihm, Albin von Silinen und Hans von Manzet anvertrauten Brandschatzungsgelder der Stadt Genf.

Beim Abschlusse des Vertrages in Morges hatten die Genfer dem Ritter Caspar von Hertenstein Geld eingehändigt, das er beim Schultheissen von Luzern deponiren sollte. Die Genfer versicherten, sie haben das Hertenstein bei Eide geboten. Als sich das Geld dort nicht fand, belangten sie am 7. Februar 1477 Hertenstein vor dem Rathe. Die Söldner, welche das ihnen versprochene Geld in Genf selbst abholen wollten, waren bereit, nach Anhörung der Verantwortung der Genfer Hertenstein's Haus zu erstürmen und dort das Geld zu suchen. Hertenstein verantwortete sich und erwirkte eine Ehrenerklärung. Er bat den Rath von Luzern um Schutz. Der Rath gebot, das ihm, Albin von Silinen und Hans von Manzet zu Handen der Söldner anvertraute Geld und Silbergeschirr der Obrigkeit in Verwahrung zu geben. Dann entliess sie der Rath der Depositionspflicht, mit der Weisung, sich künftig solcher Sachen zu müssigen.[1])

Selbst Unterwaldner wollten nach Luzern kommen und den Söldnern in der Stadt das Brandschatzungsgeld von Morges suchen

[1]) Rathsprotokoll V, B, 309. Wie schon sein Vater — und auch seine Söhne — wusste Ritter Caspar von Hertenstein den Werth der Baarschaft zu schätzen und pflegte selbst die dem Staate aus den von ihm verwalteten Landvogteien gebührenden Gelder immer sehr spät auszuzahlen. Erst am Samstag nach St. Marx 1487 lieferten die Erben Hertenstein's in den Wasserthurm das den Eidgenossen gehörige Gold ab, das Hertenstein in seinem Hause aufbewahrt hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

helfen. Der Rath beschloss am 19. Februar 1477, diejenigen zu strafen, die zu diesem Zwecke nach Luzern kommen würden.

Der Volkshass stieg, als Hertenstein am 28. Februar 1477 beim Abschluss des Burgrechtes der fünf schweizerischen Städtekantone gegen die demokratische Bewegung sich besonders hervorthat.[1]) Ihn, wie den Schultheissen Hasfurter, belegte der Sohn des Ammanns Malzach von Zug mit Namen, deren Reproduction in anständigen Kreisen unstatthaft ist.[2])

Diese Vorgänge verunmöglichten Hertenstein's politische Wirksamkeit durchaus nicht. Denn als die Verhältnisse zwischen dem Herzogthum Mailand und den Eidgenossen immer gespannter wurden, betraute man Hertenstein im November 1478 mit einer Mission an den Herzog. Allein es gelang ihm nicht, den Frieden zu vermitteln.

Venezianische und päpstliche Gesandte erschienen in Luzern und wirkten für und gegen Mailand, indem sie die einflussreichern Rathsherren zur Tafel einluden und reichlich beschenkten, wie der Basler Knebel erzählt.[3]) Hertenstein stand auf Seite des Papstes,[4]) der zum Kriege gegen Mailand drängte.

Der glänzende Sieg von Giornico erhöhte den Ruhm der Eidgenossen, die im Bunde mit dem Papste, an dem Hertenstein 1479 mitgewirkt hatte, immer bedeutungsvoller in Italien auftraten.

In geheimer Mission reiste Hertenstein im December 1479 an den Hof des Herzogs von Oesterreich, von wo er erst Ende Januar 1480 zurückkehrte. Vielleicht handelte es sich um eine Besprechung über die Stellung der Eidgenossen im Kriege zwischen Wirtenberg und Oesterreich.

Im Mai 1480 war Hertenstein Gesandter an die französischen

---

[1]) Auffällig ist der Umstand, dass noch im Jahre 1482 Landammann Dietrich in der Halden in Schwyz beschuldigt wurde, er sei der Urheber des Städtebundes. Vielleicht liegt eine Verwechslung vor mit dem projectirten ewigen Bunde zwischen Schwyz und Solothurn von 1481.

[2]) Vergl. *Th. v. Liebenau:* Der Hochverrathsprocess des Peter Amstalden, «Geschichtsfreund» XXXVII, 125.

[3]) Basler Chroniken III, 248.

[4]) Vgl. bei Peter von Hertenstein. Anshelm I, 195.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hauptleute in Lothringen, die immer mehr die Siege der Eidgenossen zur Zertrümmerung der burgundischen und lothringischen Staaten ausbeuteten. Er erhielt vom Rathe von Luzern die Erlaubniss, von Lothringen aus in persönlichen Angelegenheiten an den Hof des Königs von Frankreich sich zu begeben (12. Mai 1480). Wie es scheint, hatte Hertenstein damals schon, vielleicht als Gesellschafter eines grossen Handelshauses, Privatverbindungen mit dem Auslande. So verkehrte er z. B. 1479 auch mit dem herzoglichen Rathe von Savoyen in Sachen des Heinrich Koler von Nürnberg, der Handel mit kostbarem Pelzwerk trieb.

Mit der Sorge für sein eigenes Wohl verband Hertenstein eine rastlose Thätigkeit für den Staat. Wir können nur einige der wichtigern Missionen hervorheben,[1]) mit denen Hertenstein betraut wurde, zunächst solche, die mit den Burgunderkriegen in Verbindung stehen. Wir knüpfen an die bereits erwähnte Gesandtschaft nach Lothringen an.

Im März und April 1480 klagten auf der eidgenössischen Tagsatzung die Boten der Niedern Vereinigung über die feindselige Behandlung von Seite des Königs von Frankreich, der unter dem Vorwande, die Elsässer und Lothringer leisten seinen Feinden Vorschub, die burgundischen und selbst deutschen Lehen zur Krone Frankreich zu ziehen begann. Die Eidgenossen ersuchten den König, von seinem Beginnen abzustehen. Die französischen Gesandten bestritten die Richtigkeit der Vorgaben und ersuchten die Eidgenossen, durch Gesandte in Verbindung mit den französischen Hauptleuten an den betreffenden Orten die Thatsachen erforschen zu lassen. Als Gesandter an die Niedere Vereinigung wurde zu diesem Zwecke mit Konrad Schwend von Zürich Ritter Caspar von Hertenstein abgeordnet. Des Königs Hauptleute wurden ersucht, wenn sie gegen die Instructionen des Königs der Niedern Vereinigung etwas abgenommen hätten, dasselbe zurückzustellen.

[1]) Wir erinnern im Vorbeigehen an seinen Antheil an der Beilegung des Streites zwischen den Grafen von Sulz und dem Stifte Zurzach wegen der Bussengelder in Kadelburg 1477, Samstag vor St. Johann zu Sungichten; an die Betheiligung beim Generalauskauf zwischen Stift und Stadt Luzern 1479.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueber die Mission Hertenstein's sind wir nicht näher unterrichtet; dagegen brachte Heinrich Matter von Bern, der in gleicher Angelegenheit nach Paris gegangen war, Bericht, dass die Annexion der burgundischen Lehen von Mümpelgart, Hericourt und Oberburgund vom König beabsichtigt sei; aus der Grafschaft Pfirt bedroht, habe Ludwig XI. sich zur Wehre gesetzt, doch wolle er den Eidgenossen zu Gefallen die Feindseligkeiten einstellen. Zu Anfang Juni ersuchten die Eidgenossen die Niedere Vereinigung, von den Feindseligkeiten gegen den König abzustehen; würde ein Angriff von Seite des Königs ausgeführt, so könnten die Glieder auf Hilfe von Seite der Eidgenossen rechnen.

Eine für Luzern besonders wichtige Mission hatte Hertenstein gleich darauf zu übernehmen.

In Folge der Burgunderkriege und der Feldzüge nach Italien einerseits, und des Kaufes von Land und Leuten andrerseits war die Stadt Luzern in grosse Finanzcalamitäten gekommen. Die Stadtrechner wussten vorerst kein anderes Mittel zur Bestreitung der nothwendigsten Auslagen als die Aufnahme von Staatsanleihen. Man errichtete Gülten und verpfändete die Stadt an reiche Leute von Nah und Fern. Allein diese Massregel erregte allgemeinen Unwillen. Der Bezug einer Staatssteuer war auch nichts weniger als populär. Da tauchte plötzlich ein neuer Gedanke auf. Der König von Frankreich zahlte an verschiedene hervorragende Luzerner, namentlich an die Silinen, Hertenstein, Hasfurter, Feer, Rust, Tammann, Schiffmann, Haas, Seiler und Krepsinger Pensionen, die zusammen auf 2290 Franken sich beliefen.[1]) Die Demokraten, die an diesen Jahrgeldern keinen Antheil hatten, hoben hervor, die betreffenden Rathsherren haben die Pensionen nur in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Rathes erhalten; mit ihrem Absterben erlösche die Verpflichtung des Königs zur Auszahlung der Pensionen; werde aber der König gehalten, die Pensionen an den Rath selbst auszuzahlen, dann sei eine Verwendung zum Nutzen des Staates möglich. Der Rath finde dann immer noch Gelegenheit,

[1]) Commines-Lenglet 1746, III, 378 ff. — Dr. *W. F. v. Mülinen*, Geschichte der Schweizer Söldner. Bern 1887, 56.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Pensionsberechtigten auf billige Weise zu entschädigen. Diese Ansicht fand um so mehr Anklang, weil die französischen Gesandten oftmals erklärt hatten, der König sei den Luzernern zum grössten Danke verpflichtet, den er auch durch die That bezeugen werde.

Zufolge der Convention vom 15. April 1475, abgeschlossen zwischen Schultheiss Nikolaus von Diesbach und dem französischen Gesandten Faure, hätte die Stadt Luzern eine jährliche Pension von 3000 Franken erhalten sollen; allein die Pensionsvertheiler hatten hierüber anders verfügt.

Nach langen Unterhandlungen einigte sich der Rath von Luzern dahin, an den König von Frankreich das Ansuchen zu stellen, er möchte die Pensionen künftig statt an einzelne Rathsherren an den Rath auszahlen. Damit die Angelegenheit möglichst rasch ihre Erledigung finde, sollte eine Gesandtschaft mit dem König wegen dieser Pensionsangelegenheit und einigen andern Sachen persönlich unterhandeln. Als Gesandte wurden bezeichnet Ritter Caspar von Hertenstein, Schultheiss von Luzern, und Stadtschreiber Melchior Russ. Diese verreisten, mit Geld wohl versehen, [1]) im Spätherbst 1480 von Luzern; doch sollte ihre allzu republikanische Einfachheit — sie reisten ohne Standesweibel — verhängnisvoll werden. Denn der König, an dessen Tafel Hertenstein mehrmals den Ehrenplatz eingenommen hatte, war mit zunehmendem Alter misstrauisch geworden und brauchte die Eidgenossen zur Erreichung seiner Zwecke nicht mehr.

Die beiden Gesandten trafen den König in Tours. Sie machten sofort Anzeige, dass es ihnen daran gelegen sei, möglichst bald den König zu sprechen. Man sagte ihnen, schon heute oder morgen könne das geschehen. Doch vergingen volle 6 Tage, bis sie Audienz erhielten. Der König empfing die beiden Gesandten freundlich und gnädig und verlangte nach der üblichen Bewillkommnung sofort die Instruction der Gesandten, ohne sie nur ausreden zu lassen. Hierauf entfernte er sich und liess ihnen sagen, sie sollen

[1]) Am Samstag nach Michel hatte der Umgeldner dem Schultheissen Hasfurter 300 Gulden «uff den Ritt zum Küng» vorgestreckt; 100 Gulden dem Stadtschreiber am Samstag Simon und Judä, dem von Hertenstein 160 Gulden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich zur Herberge begeben, da er sie erst morgen anhören könne. Er werde sie dann vorbescheiden lassen. Den ganzen Tag blieben die Luzerner zu Hause in der Beglaubigung, sie werden zur Audienz berufen. Als es Abend wurde, ritten sie zu Hofe und verlangten eine Audienz. Sie erhielten keine bestimmte Antwort. Acht Tage hintereinander wiederholte sich dieses unangenehme Spiel. Erst am neunten Tage gab der König den Gesandten persönlich Antwort und zwar über alle Punkte — mit Ausnahme des wichtigsten — über die Auszahlung der Pensionen. Er erklärte nur, er wolle seine Räthe zu einer Besprechung nach Luzern senden. Später kamen drei Herren zu den Gesandten und sagten ihnen, der König sei den Luzernern sehr gewogen, allein er fürchte alle Neuerungen und könne sich desshalb nicht entschliessen, der Stadt eine Pension zuzusichern. Die Luzerner hoben die Verdienste ihrer Stadt um den König hervor und zeigten den drei Hofherren ein eigenhändiges Schreiben des Königs, das sie schon zuvor dem König selbst vorgewiesen hatten, worin derselbe der Stadt Luzern versprochen hatte, sich ihr dankbar zu erzeigen. Die Luzerner haben, versicherten die Gesandten, mindestens ebensoviele Verdienste um den König als die Berner, die der König hinsichtlich der Pensionen bevorzuge. Die Hofherren entfernten sich mit vielen Entschuldigungen, kamen aber bald wieder zurück und erklärten des Bestimmtesten, der König könne sich unmöglich entschliessen, die Pensionen zu vermehren oder dem Rathe von Luzern eine solche zu verschreiben; höchstens könnte sich der König dazu einverstehen, den beiden Gesandten und noch etwa vier bis sechs Personen, die sich um ihn besonders verdient gemacht haben, Pensionen zu ertheilen. Der Stadt Bern gebe der König keine Pension. Die Sache verhalte sich so: bei Beginn des Burgunderkrieges habe der König für die ganze Eidgenossenschaft eine Pension ausgeworfen. Die Tagsatzungsgesandten haben dieselbe getheilt und in Folge dieser Theilung haben auch Luzerner Pensionen erhalten. Hertenstein und Russ erklärten: sie wissen nichts hievon; sie seien auch nicht da, um sich mit Privatsachen zu befassen, sondern sie verlangen, dass die Stadt Luzern eine Pension erhalte; denn diese und nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einzelne Rathsherren haben für den König gegen Burgund gekämpft. Zudem wolle man ihnen nicht einmal sagen, welche Luzerner Pensionen beziehen.[1]) An den höflichen Ausflüchten des Königs werde der Rath von Luzern kein Gefallen haben, denn die Luzerner verlangen endlich einmal Werke, nicht bloss Worte. Sie wollen dies dem Könige, dem sie ihre Abschiedsvisite machen werden, selbst und zwar noch deutlicher erklären. Die drei Hofherren versprachen den Luzernern zu dieser Audienz behülflich zu sein. Allein drei Tage darauf verreiste der König und liess den Ruf ergehen, es dürfe ihm Niemand nachreisen, er sei denn von ihm berufen. Die beiden Luzerner Gesandten glaubten, dieses Mandat könne sie nicht berühren, und wollten dem Könige nacheilen. Allein man warnte sie, des Königs Diener könnten ihnen leicht Beleidigungen zufügen, es sei gebräuchlich, denen, die dieses Gebot übersehen, die Rosse wegzunehmen. — Die Luzerner verlangten hierauf vom Wirthe die Rechnung und wollten am Morgen fort. Der Wirth legte ihnen die Rechnung vor, die sich auf 150 Franken belief. Schon brannten die Lichter und die Luzerner wollten sich eben zum Nachtessen begeben, als zwei Abgesandte des Königs mit brennenden Tortschen eintraten und erklärten, der König, der die Wirthsrechnung bezahlen werde, bitte die Luzerner, sich mit seiner Antwort zu begnügen. Die beiden Gesandten erwiderten, das Benehmen des Königs beunruhige sie sehr; sie werden die unerwartete Antwort dem Rathe mittheilen, können aber zum voraus versichern, dass dieselbe nicht gut aufgenommen werde. Als sich die beiden Herren entfernen wollten, kam ein Dritter und brachte ihnen etwas Silbergeschirr als Geschenk von Seite des Königs. Die beiden Gesandten nahmen das Geschenk dankbar an, doch mit der Bemerkung, der Dank gehe nur von ihnen persönlich aus, nicht etwa von Seite der Stadt. Ganz im Vertrauen erklärte einer der Herren den beiden Luzernern, es gehe ihnen «vast ein bösser Athen nach»; es sei eine Art Uriasbrief eingetroffen. Der König bezweifle selbst, dass Russ und Hertenstein wirklich im Namen

[1]) Die beiden Gesandten bezogen selbst Pensionen, Hertenstein 300 Livres, Russ 50. Mémoires de Comines III, 379.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Stadt an ihn gesendet worden seien. Nur die unbestreitbare Aechtheit der vorgewiesenen Briefe habe den König bestimmt, so schonend mit den beiden Gesandten umzugehen. Der Brief über sie sei von einem Manne geschrieben, zu dem der König sein vollstes Vertrauen habe. Verdächtig sei der Umstand, dass die Gesandten keinen Stadtläufer mit Büchse und Farbe bei sich haben. Der König habe nicht weniger als zwei Läufer nach Deutschland geschickt, um über die Luzerner Gesandten Informationen einzuholen. Die Gesandten schrieben heim, es sei ein ganz auffallendes Wesen, ein wildes Spiel, und es wundere sie sehr, was dahinter stecke. Der König sei wahrscheinlich gut, wenn man ihn nur selbst handeln liesse; allein die Luzerner haben Feinde, die ihnen Nutzen und Ehre missgönnen. Der Rath von Luzern solle desshalb vor der Hand nichts an den König schreiben und auch allfällige Briefe des Königs bis zu ihrer Rückkehr nicht eröffnen. In diesem Schreiben vom St. Barbara-Tag (3. December) 1480 gaben die Luzerner Gesandten von Lyon aus dem Rathe von Luzern folgende interessante Nachrichten. Herr Hans von Hallwyl sei vom Könige zum obersten Hauptmann der deutschen Truppen ernannt worden und beziehe viel Geld, allein die eidgenössischen Söldner wollen ihm zum Theil nicht schwören, weil Hallwyl nicht von der Eidgenossenschaft zum Hauptmann erwählt worden sei. Der König sei hierüber sehr erzürnt, nur die Luzerner haben bis jetzt geschworen; die Andern wollen heim ziehen. Allein Hallwyl und Brandolf von Stein haben dem König gerathen, er solle sich hierum nicht kümmern; sie wollen ihm andere Soldaten vom Schwarzwalde und aus Oesterreich verschaffen, die ebenso gut und ganz gehorsam seien. Schon sei Brandolf von Stein verreist, um solche zu werben. Der König lasse auch eine grosse Anzahl langer Spiesse machen und Hellebarden nach deutscher Art; «könd er auch», fügten die Gesandten bei, «Lüt machen, die darmit könden und dz wüsten ze bruchen, so bedörfft er niemans mer». Der König von Frankreich sende mit einer «trefflichen» Botschaft den Grafen von «Remond» zur Besprechung mit Herzog Maximilian nach Metz, um gegen den Herzog von Lothringen ein Bündniss zuschliessen. Sodann versichern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Gesandten, sie haben ihr Möglichstes für die Stadt gethan; allerdings wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, einzelnen Rathsherren Pensionen zu verschaffen, denn der König achte solche Pensionen, die nicht ewig dauern, sondern nur auf Widerruf ertheilt seien, gering. Endlich berichten die Gesandten, sie wollen noch drei oder vier Wochen in Frankreich bleiben und den Herrn zu «Karnobel» [1]) besuchen, bei dem sie die Antwort des Rathes von Luzern erwarten wollen.

Der Rath von Luzern liess sich durch diesen Misserfolg nicht abschrecken, sondern entwarf eine neue Instruction für seine Gesandten, adoptirte die Idee, einzelnen Rathsherren Pensionen zu verschaffen und beauftragte Hertenstein und Russ, nochmals vor den König zu treten.

Die unter dem 24. December 1480 besiegelte Instruction enthielt folgende Punkte:

Auf dem kürzlich in Nürnberg gehaltenen Reichstage haben sich der deutsche Kaiser, die Churfürsten, Fürsten, Herren und Städte, die bisher Widersacher Herzog Maximilians gewesen, nach langen heimlichen Unterhandlungen geeinigt und beschlossen, einen allgemeinen Reichskrieg gegen die Türken zu eröffnen. Allein das sei nur ein Vorwand; der Zweck der Vereinigung sei ein ganz anderer. Seit langen Jahren betreibe man Unterhandlungen, die kein anderes Ziel haben, als die Schweiz mit dem deutschen Reiche zu verbinden und vom Bunde mit Frankreich abzuziehen. Dabei rechne man selbst auf den König von England, der mit Frankreich im Zwiste sei. In Folge des Bündnisses mit der heiligen Krone von Frankreich finde sich der Rath von Luzern bewogen, den König von Frankreich auf die Gefahr, die ihm und der ganzen Eidgenossenschaft drohe, aufmerksam zu machen und zu ersuchen, genaue Nachforschungen anzustellen; auf treue Unterstützung von Seite Luzerns könne er sicher zählen.

[1]) Den berühmten Luzerner Jost von Silinen, damals Bischof von Grenoble, den kurz vorher auch Hans von Hertenstein besucht hatte, als er 1479 nach Lyon reiste, um die französische Pension für den Stand Luzern zu erheben, der ihm für seine Bemühungen ein Paar Hosen im Werthe von 1 Gulden schenkte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wolle der König von Frankreich der Stadt Luzern keine Pension auszahlen, so sollen die Gesandten ihn ersuchen, einigen Rathsherren «ehrliche» Jahrgelder zu verschreiben.

Die beiden Gesandten sollten dem Könige melden, der Rath von Luzern habe den Seinigen verboten, dem Herzog Maximilian zu Hülfe zu ziehen. Bei der Tagsatzung wollen die Letzteren es durchsetzen, dass in gleichem Sinne ein allgemeines Mandat ergehe. Endlich wurden Ritter Caspar von Hertenstein und Stadtschreiber Melchior Russ nochmals in einem von Unterscheiber Johann Schilling unterzeichneten Creditiv als Gesandte des Standes Luzern beglaubigt. Dabei wurde dem Bedauern Ausdruck verliehen, dass der König von Frankreich in die Zuverlässigkeit der Gesandten Zweifel gesetzt habe.

Ritter Caspar von Hertenstein und Stadtschreiber Melchior Russ hatten sich inzwischen in Lyon eingeschifft. Allein die starken Winde und das hohe Wasser waren ihnen sehr ungünstig [1]; seit Menschengedenken hatte ein solches Ungewitter nie gewüthet. Doch verlief die Gefahr glücklich. Der neue König von Sicilien [2] nahm die beiden Luzerner gut auf. Am Abend vor Drei Königen-Tag 1481 erhielten Hertenstein und Russ in «Karnobel» das Schreiben des Rathes von Luzern. Mit Erstaunen entnahmen sie daraus, dass der Rath ihr Schreiben missverstanden habe und noch mit der Idee sich trage, eine Pension für die Stadt sei vielleicht erhältlich. Desshalb zögerten sie, die Reise nochmals anzutreten und erläuterten dem Rathe nochmals die früher mitgetheilten Unterhandlungen mit dem Könige.

Aus dem vom Freitag nach Drei Königen-Tag 1481 von Hertenstein und Russ an den Rath von Luzern gerichteten Schreiben vernehmen wir, dass Ludwig XI. sich bereit erklärt hatte, noch mehr Luzerner an den Hof zu nehmen und dass ihn die Dankesbezeugung wegen Aufnahme von solchen sehr gefreut hatte.

---

[1]) Sie fuhren auf der Rhone.

[2]) Ferdinand der Katholische, König von Arragonien, erwählt als König von Sicilien 1479, 28. März.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Entschuldigung, dass der Zug nach Chalons nicht rascher vor sich gegangen, habe König Ludwig gut aufgenommen und erklärt, er wisse wohl, dass die Luzerner die Verzögerung nicht verursacht haben, er werde ihnen für die ihm geleisteten Dienste ewig dankbar sein.

Wegen des Friedens mit Herzog Maximilian von Oesterreich habe König Ludwig erklärt, er werde sorgen, dass Luzern durch denselben nicht geschädigt werde; er begehre nichts als das ihm vom Herzog vorenthaltene Eigenthum; für Erlangung und Behauptung desselben werde er mit Leib und Gut einstehen. Die 150,000 rhein. Gulden, die er an die Eidgenossen bezahlt habe, werden doch wohl ausreichen, um die Verluste der Luzerner zu decken. In Bezug auf letztern Punkt hatten die Gesandten erklärt, von dieser Summe habe die Stadt Luzern, die mehr als andere Orte gelitten, nichts erhalten. Uebrigens verlangen die Luzerner nicht von Frankreich, sondern von Herzog Maximilian eine entsprechende Entschädigung. König Ludwig habe hierauf die Treue der Luzerner belobt und sich über das Benehmen Adrians von Bubenberg und Hans Waldmanns beklagt. [1])

Sehr bestimmt habe sich der König gegen die Ertheilung von Pensionen an einzelne Orte, sowie gegen die Erhöhung der Jahrgelder von Privaten ausgesprochen. Die Zusagen von neuen Pensionen haben ihnen nur die Räthe des Königs gegeben. Der König habe ihnen eine schriftliche Antwort an den Rath von Luzern übermacht, die sie bis anhin hinterhalten haben — nicht in böser Absicht, sondern nur wegen der schon früher geäusserten Furcht, es möchte dieses Schreiben ein Uriasbrief sein. Der Rath von Luzern müsse desshalb das Schreiben an den König ändern und namentlich bemerken, er habe die Antwort des Königs erhalten. Dann erst werde der König sie für rechte Gesandte halten. Der Brief des Königs selbst habe nur süsse Worte und Entschuldigungen ent-

[1]) Hat er geantwurt, er wüs dz jr jm nie gefelt und jm alwegen dz best getan haben und er beken dz, do der von Bubenberg sellig, und Her Hans Waldmann, ouch ander sin widerwertigen wider jn gewesen, so haben jr jm alwegen trülich gehalten und üwer trüw zutz jm gesetzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

halten und die bereits mitgetheilten Antworten.[1]) Künftig werden sie gewiss keine Briefe mehr öffnen. Wahrscheinlich hatte der König damals die beiden Gesandten, die einen neuen Goldregen über Luzern wünschten, gefragt, ob denn, da er so enorme Summen nach Luzern geschickt habe, nicht alle Hausdächer in Luzern mit Gold bedeckt seien?

Das Creditiv bitten sie auch in deutscher Sprache ihnen abschriftlich beizulegen, damit sie desto besser wissen, was dasselbe enthalte. Dasselbe soll recht gut besiegelt sein; denn der König untersuche die Siegel immer persönlich und zwar sehr genau.

Da der König von Frankreich gern Neuigkeiten höre, die aber nicht auf blossem Gerede beruhen, so wäre es ihnen sehr erwünscht, solche dem Könige mittheilen zu können. — Des Türkenkrieges wegen lasse der König Kreuzgänge halten, verordne Fasttage, Gebete und tägliche Predigten.

Für den König wäre es namentlich sehr erwünscht, zu vernehmen, ob wirklich Schweizer dem Herzog Maximilian von Oesterreich zu Hülfe ziehen; denn diese Angelegenheit errege bei ihm viele Befürchtungen. Man sage in Frankreich, Maximilian habe 40,000 Mann; ob diese Angabe richtig sei, interessire den König. Gern würden die beiden Gesandten den Stadtläufer Hafner mitnehmen, um beim Könige desto mehr Glauben zu erwecken. Allein Hafner sei in Folge des angestrengten Marsches krank geworden. Sie bitten desshalb, ihnen einen andern Läufer oder Stadtknecht zu senden; allein nur einen solchen, der schon mehrmals beim Könige gewesen. Einem berittenen Stadtknecht würden sie den Vorzug geben; denn die Gesandtschaft erhalte dann auch mehr Ansehen.[2])

---

[1]) Dieser Brief findet sich im Staatsarchiv Luzern nicht mehr vor; dagegen liegt daselbst ein weitläufiges lateinisches Schreiben an Luzern vom 5. December 1480, gegeben apud sanctum Florentinum, worin sich der König beschwert, man habe ihm statt Schweizer Alemannen, Lothringer, Savoyarden etc. als Söldner geschickt, die, aufgestachelt durch Hauptmann Galles, sich weigern, dem Herrn Johann von Hallwyl zu dienen, den er zum obersten Hauptmann ernannt habe.

[2]) Hafner wurde wieder im Januar abgeschickt mit 40 ℔ Reisegeld; der Bote, der den Brief aus Frankreich brachte, erhielt 5 Gulden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die beiden Gesandten machten den Rath von Luzern auch darauf aufmerksam, dass sich am Hofe des Königs ein Deutscher Namens Bütschely befinde, der den Schweizern, namentlich den Luzernern, sehr gewogen sei. Leider sei dieser bei ihrer letzten Audienz nicht anwesend gewesen, sonst hätte ihre Mission wahrscheinlich einen günstigern Verlauf genommen. Ein freundliches Schreiben an Herrn Bütschely, begleitet von einem Geschenke des Rathes, könnte ohne Zweifel nur von sehr vortheilhaften Folgen für Luzern sein.

Der Rath von Luzern befolgte die Räthe seiner Gesandten und änderte den 30. Januar 1481 die Instruction und Creditive für die Gesandten. Dazu verfasste er selbst noch ein sehr höfliches Schreiben an den «aller cristenlichsten durchluchtigesten Kunig». Allein der Rath erklärte auch «ihrer helgen küniglichen maiestät» sehr entschieden, er habe mit «swerem missfallen und schrecken» vernommen, der König wolle ungeachtet der treuen Dienste, der grossen Kosten und Arbeit, die Luzern seinethalben gehabt, weder die Pensionen der Privaten vermehren, noch der Stadt Luzern als solcher eine Pension verschreiben.

Die Gesandten wurden instruirt, sofort an den Hof des Königs sich zu begeben und mit allem Nachdrucke das Begehren des Rathes zu unterstützen. Namentlich sollten die Gesandten hervorheben, dass von allen eidgenössischen Orten nur Luzern nicht dem Bunde mit Herzog Maximilian beigetreten sei, und dass desshalb auch die französischen Gesandten dem Rathe von Luzern den Dank ausgesprochen und gelobt haben, beim Könige dahin zu wirken, dass der Stadt Luzern jährlich 2000 Franken Pension mehr als jedem andern Orte zukommen sollen. — Sie sollten hervorheben, Luzern sei der Ort, der am treuesten zu Frankreich halte und für diese Treue am schlechtesten belohnt werde. Erst wenn solche Vorstellungen fruchtlos seien, sollen die Gesandten das Ansuchen stellen, der König wolle einigen Privatpersonen Pensionen zuerkennen. Ueber den Verlauf dieser Verhandlungen sollten die Gesandten sofort einlässlich referiren.

Leider haben sich die Briefe der beiden luzernischen Gesandten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über den weitern Verlauf ihrer Mission nicht mehr erhalten. Vermuthlich hinderte die Krankheit des Königs die ferneren Unterhandlungen. Denn Ludwig XI. wurde im Jahre 1481 vom Schlage getroffen, als er aus der Normandie nach Plessis-lès-Tours zurückkehrte. Wohl erholte sich der König zeitweise wieder; aber im Jahre 1482 nahm seine Krankheit sehr zu. Den 30. August 1483 starb König Ludwig, ohne die Wünsche der Luzerner vollständig erfüllt zu haben. Schon zu Ende Februar oder Anfang März 1481 waren Hertenstein und Russ wieder in Luzern.[1]) Vielleicht berief der Rath von Luzern die beiden einflussreichen und gewandten Männer aus Frankreich heim, weil die vaterländischen Angelegenheiten deren Anwesenheit erheischten. Wie es scheint, brachten die beiden Gesandten sofort doch eine gewisse Summe Geldes aus Frankreich[2]) und erwirkten eine Zahlung von 15,000 Gulden auf Michaeli[3]).

Im März 1481 war Schultheiss Johann Feer zu dem berühmten Eremiten Nikolaus von der Flüe geritten, um sich bei ihm Raths zu erholen.[4]) Bald wurden auch Maurer mit der Reparatur der Ringmauern betraut. Hackenbüchsen wurden gekauft[5]) und Scharwächter besoldet. Allgemein befürchtete man den Ausbruch eines Krieges unter den Eidgenossen selbst.

Im Sommer 1481 war Hertenstein thätig einerseits für den Verkauf des burgundischen Diamants, den die eidgenössische Tagsatzung um 20,000 Gulden zu veräussern suchte, und anderseits für Beilegung des Conflictes zwischen dem Abte von Ottobeuren, der in Luzern Burgrecht genommen hatte, und dem Convente daselbst.

---

[1]) Am Samstag uff Mathie 1481 erhielt «Hans Bruder uff den löff in Frankreich» 12 1/2 Gulden; darnach ein Bote, der die Briefe aus Frankreich brachte, 2 Gulden.

[2]) Der Umgeldner zahlt am Samstag nach Mathie 1481 100 Gulden «dem bumeister, hand der von Hertenstein und der Statschriber in Frangkrich ingenomen.»

[3]) VII Gulden Hansen Brunner von den briefen gan Lyon vmb die XV^{M} gulden uff michaelis gevallen — November 1481.

[4]) 1481, Samstag vor Oculi, 2 Gld. Her Schultheiss Feer uff den Ritt zu bruder Clauss. Umgeldbuch.

[5]) CCXIII lib. V β dem Lantzer vm Haggenbüchsen. Sabbato vor Jubilate. 1 lib. den vmbgenden scharwechtern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bedeutsamer war seine Theilnahme am Tage in Stans im December 1481, wo durch Vermittlung des Eremiten Nikolaus von der Flüe die Zwistigkeiten zwischen den eidgenössischen Orten wegen des Burgrechtes der Städte etc. beseitigt wurden. Das Beispiel dieses Friedensstifters ahmte Hertenstein 1482 nach bei der Vermittlung des Streites zwischen den Städten Strassburg und Zürich wegen des Wüstlings Richard von Hohenburg (23. Sept.), der an Bürgermeister Hans Waldmann einen einflussreichen Beschützer gefunden hatte [1]), und im Conflicte zwischen Pfarrer Nikolaus Rentz von Schwyz und dessen Kirchgenossen (4. September), wie am 18. Juni 1483 bei der Beseitigung der Verwickelungen zwischen dem Stande Zug und dem Freiherrn Martin von Staufen, endlich am 8. October 1483 im Streite zwischen dem Kloster Klingenthal und den Predigern zu Basel.

Auch für seine Anverwandten war Hertenstein besorgt, so für Hans von Hertenstein, den er dem Ritter Hans von Hallwyl, obersten Hauptmann der deutschen Knechte in Frankreich, zur Beförderung auf die Stelle eines Hauptmanns bei den in Frankreich dienenden Truppen unter dem 21. August 1482 empfahl.

Als oberster Richter präsidirte Ritter Caspar von Hertenstein im Januar 1484 den auf dem Fischmarkte in Luzern gehaltenen Landtag wegen des Todschlages, den Grosshans Bürkli an Peter Pfyffer begangen hatte.

Bald darauf wurde Hertenstein in die Commission des Rathes gewählt, welche die Finanzverhältnisse des Abenteurers Nikolaus Ring von Ettiswyl ordnen sollte, der die Eidgenossenschaft in einen sonderbaren Conflict mit Erzherzog Sigmund von Oesterreich verwickelt hatte.

Hertenstein's letzte bedeutsame Action bestand in der Mitwirkung zum Abschlusse des französischen Bundes, der am 2. Februar in Luzern beschlossen und am 4. August 1484 von den eidgenössischen Orten in Luzern unterzeichnet wurde; zu diesem Zwecke, wie auch wegen des Verkaufs des grossen Diamantes aus

[1]) V. Anshelm I, 297, 298.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Burgunderbeute, war er im Februar selbst nach Paris gereist. Erst im Mai war Hertenstein nach Luzern zurückgekehrt, wo ihn der Rath auf der Schützenstube bewirthete.

Hertenstein's Lebensabend trübte der Process, den er gemeinsam mit Schultheiss Seiler, den Rathsherren Ludwig Kramer, Nikolaus von Meran und Hans Holdermeyer gegen den später berühmt gewordenen Chronikschreiber Petermann Etterlin von Luzern zu bestehen hatte. Etterlin erzählte nämlich, er habe in Innsbruck vernommen, Schultheiss Hertenstein habe mit einigen Genossen auf unrechtmässige Weise sich französische Pensionsgelder angeeignet. Die Kläger wurden zwar als Ehrenmänner erklärt, aber durch Urtheil vom 11. Mai 1485 doch gehalten, die für ihre Bemühungen bezogenen Gelder zu restituiren.

Als Herr zu Buonas hatte Caspar von Hertenstein, wie viele seiner Vorfahren, zahlreiche Conflicte mit den Nachbaren, so 1472 wegen des Fischerrechtes im Zugersee mit dem Kloster Muri. Durch Spruch des Ammanns und des Rathes von Zug vom 17. December 1472 wurde dem Herrn von Hertenstein die Fischenz im Kapf zugesprochen. — Die Streitigkeiten mit den Fischern auf dem Zugersee wurden 1479 durch eine neue Fischerordnung beseitigt.

Zu Hertenstein's Zeiten erfolgte eine Mehrung der Herrschaftsrechte von Buonas, namentlich durch die Stiftung der Kaplanei in Rysch durch Leutpriester Johann Herter, die Hertenstein den 30. Juni 1470 in seinen Schirm nahm. Der Kaplan dieses neugegründeten St. Verena-Altars in Rysch war pflichtig, in der Schlosskapelle zu Buonas wöchentlich eine oder zwei Messen zu lesen. — Hertenstein trug sich damals auch mit dem Plane, eine Todtencapelle über den Gräbern seiner Ahnen zu bauen. Dieses Project gelangte aber nicht zur Ausführung. Dagegen bezeugte Ritter Caspar von Hertenstein seinen frommen Sinn nicht nur durch Schenkung eines silbernen aus der Burgunderbeute stammenden Kelches von 32 Loth 1 Quintli an die Kirche zu Rysch, sondern auch durch Vergabungen an die neugebaute St. Oswaldskirche in Zug. Dieser vergabte er 2 Kronen, und zu einem mit seinem Wappen gezierten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doppelfenster 8 Gulden. Jener Kelch, dessen obere Hälfte eine halbkugelförmige, von 6 Sphinxen gehaltene Schale bildet, deren Fuss die Bilder der vier Evangelisten zeigt, enthält im Innern die Inschrift: CAROLUS DUX BURGUNDIE MCCCCLXXI. Daneben stehen die Worte: CASPAR DE HERTENSTEIN EQ. AV.(RATUS) ET MIL(ES) EXERC(ITUS) CONTRA CA-R(OLUM) DU(CEM) BURGU(NDIE) GRANSI. Ao 1476.

Als Ritter Caspar von Hertenstein das Ende seiner Tage nahen sah, stiftete er den 14. December 1485 in der Pfarrkirche zu Luzern mit 8 ℔ Pfennig jährlichen Zinses für sich, seine Gemahlin Loysa de Chiffron und seine Vorfahren einen kirchlichen Gedenktag, der jeweilen in der Octav von Maria Heimsuchung gehalten werden sollte. Seinen frommen Sinn hatte Schultheiss Hertenstein schon in der Oster-Octav 1474 durch die Theilnahme an der Erhebung der Reliquien von Urs und Victor in Solothurn manifestirt.

Ritter Caspar von Hertenstein, 1479 Vogt der Commende Hohenrain, ein sehr hablicher Mann — er wurde 1473 für sein in Luzern liegendes Vermögen mit 10,000 ℔ besteuert —, mehrte den Reichthum seines Hauses durch die Erwerbung der Bäder zu Leuk im Wallis, die durch Peter von Raron an ihn gelangten, aber schon 1477 (?) wieder an Walther von Supersax veräussert wurden.

Diesen Wohlstand schmälerten zwei Brandunglücke. Zuerst, wie es scheint, 1478, brannte das Schloss Buonas mit vielen werthvollen Familienschriften nieder; dann (1481) das Haus in der Stadt. Dieses 1482 wieder eingedeckte Haus war wahrscheinlich das frühere Haus der Familie von Küngstein an der Ledergasse, das später Balthasar von Hertenstein bewohnte.

In Bezug auf den Brand des Schlosses Buonas haben wir eine Nachricht in einer datumlosen Klageschrift, die wahrscheinlich in's Jahr 1478 zurückreicht. Darin ist nämlich von den Bemühungen des Rathes von Luzern die Rede, den Stand Appenzell, Stadt und Abt von St. Gallen für die Partei des eidgenössischen Städtebundes zu gewinnen, wie von den befürchteten Ueberfällen der Stadt Luzern durch die Urkantone. Als damals viele ihr Bedauern über den Brand des Schlosses äusserten, sagte Heini Wilhelm: «Es ist mir so leid,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass ich wollte, der Schultheiss wäre selbst darinn verbrannt». [1]) Die Familienchronik dagegen versetzt den Brand des Schlosses irrig in's Jahr 1494.

Von seiner Gemahlin Loysa von Chiffron, deren Ehre ein fremder Priester einst angetastet hatte [2]), hinterliess der am 1. Januar 1486 verstorbene Ritter Caspar von Hertenstein [3]) folgende Nachkommen: 1. Peter, Domherr von Basel, Constanz und Sitten, 2. Jakob, den spätern Schultheissen von Luzern, 3. Balthasar, Herrn zu Baldegg, und 4) Clara, 1510 als Gemahlin des Jörg Schönkind von Basel genannt, dem sie 600 Gulden aus dem Erbe ihres Vaters zugebracht hatte.

Da Ritter Caspar von Hertenstein im langwierigen Processe des Freiherrn Petermann von Raron mit den Asperlin von Raron (1456—1471) wegen der vom Bisthum Sitten zu Lehen gehenden Güter und Rechte sich vielfach bemüht hatte, testirte im September 1473 der alte Freiherr von Raron den Söhnen Caspars von Hertenstein, Schultheissen von Luzern, gemeinsam mit Dietrich in der Halden und Kunrad Kupferschmid, alt Ammann von Schwyz, Hans Heinzli, alt Ammann zu Unterwalden, und Konrad Tallhauer, des Rathes zu Rapperswyl, alle seine im Wallis liegenden Güter [4]). Was den Hertenstein aus dieser Vergabung zufiel, ist mir nicht bekannt.

[1]) *Th. v. Liebenau:* P. Amstalden, Geschichtsfreund XXXVII, 138.

[2]) Konrad Fus, Priester, aus Ravensburg, musste 1470, Donnerstag vor Verena, vor Geistlichen eidlich schwören, dass er von Junkers Caspars von Hertenstein Frau «nie kein args gerett, noch sie geschuldiget habe, dass sie unbiderb sye»; er habe auch «das von Ir nie gehört sagen, und dass er auch von Ir nichts wisse, denn alle Ehre und alles Gute als von einer biderben Frau.»

[3]) Sein Todestag ist auch im Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Root eingetragen. Im Kloster Engelberg hatte er für sich und seinen Vater mit Zinsen ab dem vom Stifte zu Lehen gehenden Hause Hemmis von Engelberg Jahrzeit gestiftet. *Baumann:* Necrol. German. I, 379.

[4]) *Balthasar:* Stemmatographia 243. — 1473 (?) sollen die Hertenstein den ihnen gehörenden Theil der Bäder von Leuk an Bischof Walther Supersax von Sitten verkauft haben. (Loretan) Loëche-les-Bains, Bienne 1871, 3. Edit., pag. 13. Da aber der Testator erst 1479 starb (*J. v. Arx:* Geschichte von St. Gallen II, 341) und die Hertenstein noch im 16. Jahrhundert Hypotheken auf dem Bad Leuk besassen, so scheint mir diese Angabe nicht richtig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf